

er dabei vom Vater gehalten wurde, trotz allem. Darum kann Jesus sagen: „Ich gebe mein Leben für die Schafe. (...) Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben einsetze, um es wieder zu empfangen. Niemand nimmt es mir, sondern ich setze es von mir aus ein. Ich habe Vollmacht, es einzusetzen, und ich habe Vollmacht, es wieder zu empfangen.“

*

Das ist das Erlösende an unserem Glauben. Darum sind wir hier. Das ist die Hoffnung für die Probleme in unseren Beziehungen, ja die Hoffnung für die ganze Welt. Dass wir auch als Verfolgte, als Ausgeschlossene, als Gemobbte, als in den Tod Gestossene nicht aus Gottes Händen fallen. Als Flüchtlinge, die kein Land aufnehmen will, als übervorteilter Geschäftspartner, als betrunkenen Obdachlosen am Dorfplatz, als alleinerziehende überarbeitete Mutter, als Schulkind, mit dem die anderen Kinder nicht spielen. Nicht, dass damit alle diese Ungerechtigkeiten sofort beseitigt wären oder dass wir sie, wenn wir nur wollten, sofort beseitigen könnten. Aber wir können, als lebendige Steine mit Jesus, daran mitwirken, dass das Haus unserer Gemeinschaft immer wieder ein Stück besser wird.

Und vielleicht das Wichtigste: Der Wolf selbst, diese Dynamik des Ausschliessens, hat seit der Auferstehung von Jesus – im Kern – seinen Schrecken verloren. Wir können dem Wolf in die Augen schauen. Und wissen, dass er aus Angst heraus handelt. Auch er, der Scharfmacher in der Gruppe – ja, die vielen Scharfmacherinnen und Scharfmacher in der Gruppe – möchte wahrgenommen werden. Möchte dabei sein, dazugehören, wichtig sein, geliebt werden im Haus aus lebendigen Steinen. Und so dürfen wir hoffen, dass auch der Wolf einst friedlich unter den Schäfchen liegen und mit ihnen spielen wird: mit den weissen, mit den gefleckten, den braunen und schwarzen Schäfchen.

LEBENDIGE STEINE UND DER GUTE HIRT

Predigt zum Hirtensonntag 2021

Pfr. Maximilian Paulin, Malters

AUS DEM ERSTEN PETRUSBRIEF: *1 Petr 2, 2-8*

Verlangt jetzt wie neugeborene Kinder nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, damit ihr durch sie heranwacht zum Heil, falls ihr je geschmeckt habt, wie gütig der Herr ist. – Wenn ihr zu ihm hintretet, zum *lebendigen Stein*, der von den Menschen zwar verworfen wurde, bei Gott aber auserwählt und kostbar ist, dann lasst euch selbst aufbauen als *lebendige Steine* zu einem geistlichen Haus, zu einer heiligen Priesterschaft, um *geistliche* Opfer darzubringen, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus. Denn in der Schrift wird festgehalten: Siehe, ich setze auf Zion einen auserwählten, einen *kostbaren Eckstein*; wer auf ihn vertraut, wird nicht blossgestellt werden. Für euch nun, die ihr glaubt, ist er kostbar; für jene aber, die nicht glauben, gilt: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist ein Eckstein geworden, ein *Stein des Anstosses* und ein Fels des Ärgernisses.

AUS DEM JOHANNES-EVANGELIUM: *Joh 10, 11-12.14-15.17-18*

In jenen Tage sprach Jesus: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt setzt sein Leben ein für die Schafe. Der Lohnarbeiter, der nicht Hirt ist, dem die Schafe nicht gehören, der sieht den Wolf kommen und lässt die Schafe im Stich und flieht, und der Wolf reisst und versprengt sie. (...) Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne. Und ich setze mein Leben ein für die Schafe. (...) Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben einsetze, um es wieder zu empfangen. Niemand nimmt es mir, sondern ich setze es von mir aus ein. Ich habe Vollmacht, es einzusetzen, und ich habe Vollmacht, es wieder zu empfangen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

PREDIGT

„Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt setzt sein Leben ein für die Schafe.“ Der gute Hirt *gibt sein Leben hin* für die Schafe. Ich werde das nicht auf mich beziehen. Der gute Hirt, *unser* guter Hirt, ist ein anderer. Wir sind alle seine Schafe und Böcke – im Bild gesprochen. Sie, die Sie vielleicht selbst Tiere am Hof oder in der Nähe haben, verstehen dieses Bild wahrscheinlich noch besser als ich.

Jesus hat zu Menschen auf dem Land gesprochen, und er hat Bilder vom Leben auf dem Land, damals in Galiläa und rund um Jerusalem, gebraucht. Da haben die Leute wirklich Kontakt gehabt zu ihren Schafen und vielleicht manches Lämmli, wie es ja auch heute noch vorkommt, mit der Flasche aufgezo-gen, wenn es von der Mutter getrennt werden musste. Mit Milch aus dem Schoppen. Und damit sind wir einem zweiten Bild. Dem Bild aus dem ersten Petrusbrief: Wir alle sollen wie Säuglinge, wie Neugeborene nach der „vernünftigen, unverfälschten Milch“ verlangen, mit der Gott uns aufziehen, uns gross werden lassen, uns säugen will.

Eine „vernünftige“ Milch ist das. Das ist noch lustig. Also etwas, das man, doch auch ein wenig, verstehen muss. Etwas zum Verstehen, zum Weisewerden. Eine Milch, die gut schmeckt. Etwas fürs Herz und für den Kopf. Was ist das für eine Milch? Das wird dann ausgeführt:

„Wenn ihr also hintretet“, so heisst es weiter, wenn ihr also alle zum Säugen euch herandrängt wie die Lämmer zur Mutter – und jetzt wird das Bild noch einmal gewechselt: „Wenn ihr also hintretet *zum lebendigen Stein*, (...) dann lasst euch selbst aufbauen als *lebendige Steine*.“ – Da geht es jetzt darum, dass wir mit uns selbst zusammen etwas aufbauen. Wir sind „lebendige Steine“ und sollen ein lebendiges Haus werden. Ein geistliches Haus für Geistiges, für den Geist, für Gottes Heilige Geistkraft. Eine Gemeinschaft sollen wir bauen, in der ein guter Geist, der Geist Gottes weht. Und Jesus ist der von Gott auserwählte, erste lebendige Baustein dafür.

Aber da ist etwas geschehen: Wir Menschen, „die Bauleute“, haben diesen Baustein verworfen. Er hat nicht in unser Konzept gepasst, in unsere Pläne. Er ist uns, den Menschen, zum „Ärgernis“ geworden, zum „Stein des Anstosses“. Damals vor zweitausend Jahren, aber, wenn wir genauer hinschauen, oft auch heute noch. Vielleicht haben wir ihn, und die ganze Sache, auch noch nicht richtig verstanden – da hilft uns jetzt diese Milch.

Dass Jesus verworfen wurde, bedeutet konkret, dass sie ihn ans Kreuz gebracht haben. Ihn, in den sie zu Beginn so viele Hoffnungen gesetzt haben, so viele Erwartungen. Den sie noch am Palmsonntag umjubelt haben. So etwas kommt auch heute noch vor. Da wird jemand hochgejubelt, als Hoffnungsträger gehandelt, und dann plötzlich, wenn die Lösung der Probleme doch nicht so schnell kommt und die Person nur irgendetwas falsch macht oder ein Tabu bricht, werden nur noch Schmutzkübel geworfen. Die Person wird politisch demontiert, ihr Leben unter Umständen bis ins Private hinein zerstört. Oder jemand gerät in einer Gruppe gar gleich von Anfang an in die Schusslinie, darf gar nie richtig dazugehören, wird gemieden, gemobbt, und

verfolgt. Alles Mögliche wird ihm oder ihr zur Last gelegt – obwohl er oder sie doch auch einfach nur ein lebendiger Stein wäre, so wie wir alle.

Etwas funktioniert also nicht richtig mit dem Bauen von Gemeinschaft unter uns Menschen. Deshalb werden dabei Menschen zu Opfern. Und ein solches „Opfern“ von Menschen will Gott *nicht*. Solche Opfer sind Gott nicht wohlgefällig, egal in welchem Kontext, auch nicht das „Kreuzesopfer“ seines Sohnes Jesus.

Wofür sich aber Gott voll einsetzt, das sind genau diese geopfert Menschen. Und das hat er allen voran an Jesus gezeigt. Er hat Jesus – und das ist der Kern unseres christlichen Glaubens – durch diesen fürchterlichen Tod am Kreuz hindurchgetragen. Er hat ihn aufgefangen am Ende dieses Schlundes, in den wir Menschen ihn und so viele andere in unserer Verblendung hineingestossen haben und hineinstossen, hat ihn nicht in dieses Nichts, in diese Auslöschung, vor der wir uns letztlich alle fürchten, hineinfallen lassen, sondern ihn wie einen Säugling auf seinen Armen durch den biologischen Tod selbst hindurchgetragen und ihn auferweckt – hinein in die neue Welt.

Mit diesem verworfenen, durch den Tod hindurchgetragenen, in das neue Leben hinein auferweckten lebendigen Stein Jesus können wir nun unser neues lebendiges Haus zusammen bauen. Das ist unsere gemeinsame priesterliche, königliche und prophetische Berufung. Wir haben die Berufung, das, was beim Bauen von Gemeinschaft unter uns Menschen nicht richtig funktioniert, zu überwinden. Nicht wir allein, sondern zusammen mit Jesus.

Wir allein hätten zu viel Angst. Das mit dem Ausschliessen von bestimmten Menschen aus der Gemeinschaft ist nämlich – wie ein Wolf. *Das* ist der Wolf, von dem im Evangelium die Rede ist: der Wolf, der ein Schaf reisst und die Herde versprengt. Jeder fürchtet sich davor, dass das Ungeheuer ihn selbst auffressen könnte. Darum ist jeder froh, dass es jemand anderen trifft: das schwächere, das schwarze, das verlorene Schöfli.

Dieses andersartige, ausgeschlossene, verlorene Schöfli, das ist das Schöfli, dem Jesus nachgeht. Er überlässt es nicht dem Wolf, der todbringenden Gruppendynamik. Er holt es da heraus, hebt es auf, nimmt es in seine Arme. Umschliesst es schützend mit seinem Körper und kassiert an seiner Stelle die Schläge.

Er, Jesus, dieser verworfene Baustein, kann das, weil er alles dieses Schreckliche selbst durchgemacht hat und die Erfahrung gemacht hat, dass